

- Metreveli 1988: თ. მეტრეველი, ასპექტის შესწავლის ისტორიიდან ქართულში, in: ძველი ქართული ენის კათედრის შრომები 27 (1988) 150–161.
- Saxokia 1988: თ. სახოკია, მეგრული ანდაზები და გამოთქმები, in: იბერიულ-კავკასიური ენათმეცნიერება 28 (1988) 240–271.
- Schmidt 1984: K. H. Schmidt, On aspect and tense in Old Georgian, *Folia Slavica* 7 (1984) 290–302.
- Šanize 1953: ა. შანიძე, ქართული გრამატიკის საფუძვლები, I: მორფოლოგია (1953).
- Šanize et al. 1939: ა. შანიძე – ვ. თოფურია – მ. გუგუჯიანი, სვანური პოეზია I (1939).
- Topuria 1967: ვ. თოფურია, სვანური ენა, I: ზმნა (1967).
- Vamling 1989: K. Vamling, Complementation in Georgian, *Travaux de l'Institut de Linguistique de Lund* 23 (1989).

Heinz Fähnrich

Die kartwelische Benennung des Pferdes

In der Einführung zu seinem »Etymologischen Wörterbuch der Kartwelsprachen« hat G. A. Klimow darauf aufmerksam gemacht, daß zahlreiche charakteristische Lexeme der Viehzucht für die gemeinkartwelische Grundsprache rekonstruierbar sind, während sich das Wortgut des Feldbaus meist nur bis in die chronologische Ebene der georgisch-sanischen Einheit zurückverfolgen läßt¹. Interessanterweise fehlt dem gemeinkartwelischen bzw. georgisch-sanischen Wortschatz der Viehzucht der Name des Pferdes, obwohl schon A. Tschikobawa die Wörter georg. *cxen-i* »Pferd«, mingr. *cxen-i*, las. *cxen-i/nxen-i* zusammenstellte². Spätere Arbeiten griffen aber diese Zusammenstellung nicht mehr auf³, denn die lautliche Übereinstimmung der georgischen und sanischen Belege galt als Hinweis für die Entlehnung des mingrelischen und lasischen Materials aus dem Georgischen⁴. Das Swanische bot ohnehin anderes Material, das mit dem Lexem *cxen-* in keinerlei Zusammenhang stand.

Die These von der Entlehnung der sanischen Bezeichnung des Pferdes aus der

georgischen Sprache scheint aber überdenkenswert, denn es gibt außer der lautlichen Übereinstimmung der Lexeme keine weiteren Hinweise auf Entlehnung. Die lautliche Gleichheit kann aber allenfalls ein Indiz für Entlehnung, aber kein schlüssiger Beweis dafür sein. Dagegen sprechen mehrere Umstände dafür, das sanische Wortgut nicht als entlehnt zu betrachten.

Das Nomen *cxen-i* »Pferd« läßt sich schon in der altgeorgischen Sprache durch reiches Material belegen. Seither hat die formale Gestalt dieses Wortes keine Veränderungen erfahren. Schon damals besaß dieses Lexem die harmonische Anlautgruppe *cx-*, die auch im Sanischen vorliegt. Die Tatsache, daß dieses Wort mit einer harmonischen Konsonantengruppe anlautet, wie sie für die Kartwelsprachen so typisch sind⁵, könnte ein ernsthafter Hinweis auf seine kartwelische Herkunft sein. Auch die Struktur der Wurzel entspricht der grundlegenden gesetzmäßigen Form eines kartwelischen Wurzelmorphems (CVC, wobei C auch in Gestalt eines harmonischen Komple-

ხეს ყოფილიყო) ⁶. Gleichzeitig hat es den Anschein, als sei eine ähnliche Form in keiner Sprache benachbarter Sprachfamilien anzutreffen, so daß eine Entlehnung aus nichtkartwelischen Sprachen in eine Kartwelsprache wenig wahrscheinlich wirkt.

Schließt man sich der Ansicht A. Tschikobawas an, daß das georgische und sanische Material nicht voneinander entlehnt ist, sondern Reflexe der grundsprachlichen Form darstellt, so ergibt sich, wenn man den Vokalismus erst einmal unberücksichtigt läßt, ein georgisch-sanischer Ansatz *cxen-. Teilt man dagegen die Ansicht I. Kerkadses, die das imerische Toponym Čxen-iš-i, das ihrer Ansicht nach das sanische Äquivalent des georgischen Wurzelmorphems enthält ⁷, mit georg. cxen- verbindet, so wäre *čxen- zu rekonstruieren. Letztere Annahme besitzt wohl geringere Wahrscheinlichkeit, denn für die Verknüpfung des imerischen Toponyms mit der Bedeutung »Pferd« gibt es m. E. keinen Anhaltspunkt.

Als wichtiges Argument gegen die Zusammenstellung von georg. cxen- und san. cxen- wird die Irregularität der Vokalverhältnisse angeführt. Wenn das sanische Wort nicht aus dem georgischen entlehnt wäre, müßte eigentlich im Sanischen die Form cxan- mit dem Vokal a, der dem georg. e regelmäßig entspricht, anzutreffen sein. Dies ist der wichtigste Einwand gegen die Zusammenstellung des georgischen Materials mit dem mingrelisch-lasischen.

ANMERKUNGEN

- ¹ Г. А. Климов, Этимологический словарь картвельских языков (1964) 35–36.
- ² ა.ჩიქობავა, ჭანურ-მეგრულ-ქართული შედარებითი ლექსიკონი (1938) 79. Allerdings zerreißt der Verfasser das Wurzelmorphem unbegründet in eine angebliche Wurzel cx- und einen Determinanten -en.
- ³ Vgl. z. B. თ. გამყრელიძე – გ. მაჭავარიანი, სონანტთა სისტემა და აბლაუტი ქართველურ ენებში, თბილისი 1965.
- ⁴ И. Кипшидзе, Грамматика мингрельского (иверского) языка (1914) 373.

„Nimmt man aber an, daß das san. e in diesem Fall aus *a umgelautet wurde, wie dies auch in anderen Nominalstämmen unter dem Einfluß des nachfolgenden i geschehen ist ⁸, so ergäbe sich für das Mingrelisch-Lasische die Entwicklung: *cxan-i ⇒ *cxän-i ⇒ cxen-i. Diese Entwicklung läßt sich an vielen Beispielen belegen: *berg- (mingr. barg-un-s »er hackt«, aber: berg-i »Hacke«, las. berg-i »Hacke«, swan. bērg »Hacke«), *gwel- (georg. gwel-i »Schlange«, mingr. gver-i »Schlange«, las. mgver-i »Schlange«), *-eb »Pluralzeichen beim Nomen« (georg. -eb, mingr. -ep, las. -ep/-eb), *wer₃- (georg. ver₃-i »Widder«, mingr. er₃-i »Widder«), *we₃- (georg. ve₃-a »Mineralquelle«, mingr. men₃-i »Toponym mit der Bedeutung: Mineralwasser«), *m₁twer- (georg. m₁tver-i »Staub«, mingr. t₁ver-i, las. m₁tver-i »Staub, Asche«), *nems₁- (georg. nems-i »Nadel«, mingr. lepš-i, las. lemš-i), *gen- (georg. gen-v-a »saugen«, gen-i »Kalb«, mingr. gan-u-a »saugen«, aber: gen-i »Kalb«, las. gen-i »Kalb«) usw. Die Ursache für die sanische Umlautung ist vor allem in den Fällen zweifelsfrei, wo die Verbformen den Vokal a aufweisen, die Nominalformen dagegen e, wie das bei *berg- und *gen- zu verzeichnen ist. Aus diesem Grund ist nicht auszuschließen, daß eine Grundform *cxen- zur Benennung des Pferdes auf georgisch-sanischem chronologischen Niveau zu rekonstruieren ist.

- ⁵ Vgl. beispielsweise die kartwelischen bzw. georgisch-sanischen Wurzeln *txar- »graben«, *txil- »Haselnuß«, *cxeml- »Hainbuche«, *cgal- »Wasser«, *cqw- »vernichten« usw.
- ⁶ გამყრელიძე-მაჭავარიანი a. O. 304–306.
- ⁷ ი.ქერქაძე, ცხოველების აღმნიშვნელი ლექსიკა ძველ ქართულში (1974) 61 unter Bezug auf ი.ჯაკაბიშვილი, ქართველი ერის ისტორია, I (1960) 428.
- ⁸ K. H. Schmidt, Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache (1962) 35; ი. გამყრელიძე- გ. მაჭავარიანი a. O. 160–170.

Helga Kothhoff

Weibliche Lamento-Kunst in Ostgeorgien

Taf. 3

Das kaukasische Georgien kennt viele mündliche Gattungen von bemerkenswerter ethno poetischer Stilisiertheit. Nur eine Gattung bietet den Frauen ein unumstrittenes Betätigungsfeld, diejenige der Klagelieder¹. Sie sind auf dem Land noch heute sehr populär; nur in der Hauptstadt Tbilisi wird das Genre nicht mehr gepflegt.

Ich werde die uns »exotisch« anmutenden Sprachdaten in ihren Kontexten vorführen, ihre Struktur erläutern und zeigen, welches kulturelle Wissen zum Verständnis des Gesagten notwendig ist. Die Vermittlung von Kommunikationsstruktur und Sozialstruktur möchte ich dabei nicht aus den Augen verlieren.

Einem ethno poetischen Genre begegnen Fremde in Georgien sofort, und zwar dem der Trinksprüche (dazu Kothhoff 1991 und 1993b). Der georgischen Tafel steht eine Art Zeremonienmeister vor, der *Tamada*. Oft übernimmt der Hausherr selbst die Rolle des *Tamada* oder ein Freund des Hauses. Kein Tropfen Wein wird genossen, ohne daß der *Tamada* nicht einen elaborierten Toast geäußert hätte. Mit den anderen Gat-

tungen kommen Fremde hingegen kaum in Kontakt.

Ich bin erst nach einem mehrmonatigen Aufenthalt mit den Klageliedern der Frauen in Berührung gekommen.² Diese *xmüt naṭirlebi* sind auf dem Land noch überall verbreitet, und stets lamentieren nur Frauen. In Swanetien, einem westgeorgischen Gebiet, singen Männer im Hintergrund die Klagemelodie ohne Text mit. In den anderen georgischen Regionen, so auch in den östlichen Bergregionen Pschavi, Chewsurien und Tuschetien, werden sowohl die kunstvollen poetischen Improvisationen als auch das stilisierte Hintergrundweinen von Frauen dargeboten. Die georgischen Regionen haben in vieler Hinsicht starke Spezifika ausgebildet. Westgeorgische Sitten unterscheiden sich auch in kommunikativer Hinsicht von ostgeorgischen. Auf letztere werde ich mich in meinen Ausführungen beschränken. Je abgelegener die Gegend, um so lyrischer das Lamento. Im Tal wird ohne Reimstruktur lamentiert, und nur in der Hauptstadt Tbilisi hat sich das Lamento schon gänzlich verflüchtigt. Aber auch dort wird der/die Tote fünf bis sie-